Sonntag, den 21. Mai.

Thorner  Zeitung.

Nro. 119. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Tagesbericht vom 20. Mai.

— Sobald der Friede ratifizirt ist, was morgen geschehen sein wird, soll hier Kriegsrath gehalten werden, um über die Rückkehr der Truppen endgiltige Entscheidungen zu treffen. Man hofft, daß der feierliche Einzug in Berlin spätestens am 10. Juni erfolgen kann, keinenfalls aber wird derselbe schon in den ersten Tagen des nächsten Monats stattfinden oder bis zur zweiten Hälfte desselben hinausgeschoben werden.

Ueber die Vorlage bezüglich der Verwendung der Kriegskosten=Entschädigung vernimmt man, daß, außer den militärischen Bedürfnissen, für Staatsbedürfnisse im Ganzen nur geringe Summen ausgesetzt sind. In erster Linie steht die Wiedererstattung der durch den Krieg hervorgerufenen Kosten, im Ganzen 500 Millionen Thaler; sodann die Entschädigung der Gemeinden und Corporationen für die dem Staate geleisteten Dienste, ferner die Entschädigung der Elsäßer und Lothringer bezüglich der durch die Belagerung der Festungen verursachten Verluste, der Schiffseigenthümer, der aus Frankreich vertriebenen Deutschen, im Ganzen ungefähr 100 Millionen Thaler. Dazu kommen etwa 200 Millionen Thaler für die Militärpensionen in Rechnung, so daß also rund 800 Millionen Thaler auf die durch den Krieg verursachten Kosten und Verluste in Abrechnung zu bringen sind. Erwägt man ferner noch, daß für die Erwerbung der französischen Ostbahn in Elsaß=Lothringen ca. 90 Millionen Thaler aufzuwenden sind, so bleiben noch 400 Millionen Thaler disponibel, an welcher Summe in erster Reihe die Kosten für Entfestigung der Städte, Erweiterung der Festungs=Enceinten, die Dotationen für Generale u. s. w. participiren dürften.

— Der Vertreter des legitimen bourbonischen Königthums, der Graf von Chambord, sagt bekanntlich in seinem am 13. d. M. veröffentlichten Manifest, sein einziger Wunsch sei, „an der Spitze und als Haupt des ganzen Hauses Frankreich" die Geschicke seines Landes zu leiten. Die seit zwanzig Jahren vergeblich gesuchte Fusion der älteren bourbonischen und der jüngeren Linie Orleans ist damit als Thatsache ausgesprochen. So unglaublich es klingt, daß die Söhne und Enkel Louis Philipps das Princip, auf welchem der Thron ihres Vaters und Großvaters ruhte, die Volkssouveränetät, aufgegeben hätten, so kann man nach jenen Worten des Grafen von Chambord doch kaum an der Thatsache zweifeln. Man bemüht sich in manchen Kreisen von Versailles, den Zweifel so lange aufrecht zu erhalten, bis die Prinzen des Hauses Orleans öffentlich erklären, daß sie für sich nichts mehr seien, nichts Eigenes mehr repräsentiren und nichts als präsumtive Nachfolger Heinrichs V. sein wollen. Dennoch wird in Versailles von immer mehr Seiten her die Thatsache der Fusion versichert.

Der „Times" wird aus Madrid geschrieben, daß trotz der unwürdigsten Anstrengungen auf Seiten der Carlisten und Republicaner, in Gemeinschaft dem Ministerium Vergelegenheiten zu bereiten und den öffentlichen Geschäftsgang zu hindern, ein stetiges Wiederaufleben des Vertrauens im Fortschreiten begriffen ist und der König wie die Königin täglich populärer werden. „Selbst Diejenigen, welche deren stärkste Gegner waren, fangen an, zu erkennen, daß die Dynastie Wurzeln gefaßt hat."

Deutscher Reichstag.

Die 37. Plenarsitzung am 17. Mai. Zu Kommissarien des Hauses für die Angelegenheit des Parlamentsbaues wird ernannt: außer dem Präsidenten, die Abgg. v. Denzin, Graf Münster (Hannover), Frhr. Nordeck zur Rabenau, Reichensperger (Crefeld), Duncker, von Unruh (Magdeburg) und Römer (Hildesheim). — Betreffs der Pfingstferien macht der Gesammtvorstand den Vorschlag, dieselben ganz ausfallen zu lassen, die Arbeiten vielmehr so schleunig wie möglich zu vollenden. — v. Mallinckrodt tadelt die frühe Einberufung des Reichstags, noch ehe der Bundesrath die Vorlagen durchberathen hatte; dadurch seien wenigstens vier Wochen unnütz verschwendet. (Zustimmung.) Für den Fall, daß noch weitere Vorlagen zu erwarten sind, möchte eine längere Pause von 3 bis 4 Wochen angezeigt sein. — Minister Delbrück. Daß die Arbeiten des Reichstages durch die verspätete Einbringung der Vorlagen verzögert sind, ist noch nicht erwiesen; das Gesetz über Elsaß=Lothringen konnte übrigens nicht früher eingebracht werden, und die Vorbereitungen des Pensionsgesetzes konnten die betreffenden Behörden nicht früher unternehmen. Die noch zu erwartenden Vorlagen anlangend, so ist gestern das in der Thronrede verheißene Gesetz über die Verwendung der Kriegscontribution, für deren Zahlung wir jetzt ausreichende Garantien haben, an den Bundesrath gelangt, und werde dasselbe, wenn auch nicht an Umfang, so doch an Bedeutung groß, auch noch vom Reichstag erledigt werden müssen. — Frhr. v. Hoverbeck hätte ebenfalls gewünscht, daß der Reichstag erst nach Ostern berufen worden wäre; jetzt empfehle sich bei den noch zu bewältigenden großen Arbeiten eine Pause vom nächsten Sonnabend bis zum Donnerstag nach Pfingsten. — Minister Delbrück rechtfertigt die zeitige Einberufung durch die Kreditvorlagen; das Reich war finanziell in einen unerträglichen Zustand gekommen, es mußte bereits bei der preußischen Regierung leihen. — v. Mallinckrodt widerspricht dieser Ausführung; Rittberg, v. Kardorff und Hölder empfehlen den Antrag des Gesammtvorstandes, der endlich zum Beschluß erhoben wird.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation des Dr. Banks wegen der Versetzung zweier Postbeamten von Hamburg nach Schwelm resp. Stallupönen. Der Interpellant motivirt seine drei Fragen: 1) ob es wahr ist, daß die beiden Beamten versetzt wurden, weil sie eine Petition an den Reichstag zu richten beabsichtigten? 2) ob es wahr ist, daß den Postbeamten das Petitioniren ganz oder theilweise verboten sei? 3) welche Schritte das Bundeskanzleramt thun wird, um den Beamten ihr Petitionsrecht ungeschmälert zu erhalten? — Minister Delbrück. Eine Verfügung, wie sie die zweite Frage voraussetzt, existirt nicht; damit erledigt sich auch die dritte Frage. Die beiden Hamburger Beamten sind allerdings versetzt, aber nicht als Strafe, denn ihr Dienst-

---

Der Ilau.

Eine Skizze aus dem galizischen Volksleben.

(Fortsetzung.)

Wie dem echten Kunstverständigen und Kunsttreuen die Kunst Selbst=Zweck und nicht das Mittel zu einem andern Zweck ist; wie er aus derselben keinen Nutzen beim Lehren schöpfen, sondern seine Subjektivität aufgebend, in der Anschauung ihrer Verse aufgehen will, so war Goldsteinen die Liebe zur Gräfin. Das Ende, Ziel seiner Wünsche, die ihn umgebende geistige Atmosphäre aus der er lebe und leben laße, in vollen Zügen einzuathmen, ohne an einen hastigen, gleichzeitig oder nachzufolgenden Genuß nur mindestens zu denken.

Die aus Dankbarkeit und Hochachtung entsprossene Anhänglichkeit Jacobs an den Grafen war weit entfernt, durch die Liebe zu dessen Gemahlin beeinträchtigt zu werden, gewann im Gegentheil durch dieselbe und wurde auf's Höchste gesteigert. Diese allein wagte er auch durch Wort und That zu bekunden, während seine Gefühle für die Gräfin tief in seinem Innern verschlossen blieben und entschlüpfte ihm ihr gegenüber nie auch nur eine einzige Aeußerung, die diese im Entferntesten andeuten konnte.

Niemand vielleicht besitzt in so hohem Grade die Gabe sich zu beherrschen und seine Gefühle im Innern zu vergraben, als der polnische Jude; der politische Druck, die eigenthümliche Jugenderziehung, die so strenge Beobachtung aller Observanzen, bilden in ihm Verschlossenheit und Selbstbeherrschung zur zweiten Natur aus.

Wir glauben es, unseren Lesern und noch weniger unseren Leserinnen nicht erst sagen zu müssen, daß trotz dieser vollständigen Verheimlichung seiner Gefühle von Seiten Jacobs's, diese dennoch der Gräfin nicht entgingen, daß sie vielmehr in sein Inneres eindrang und den Altar sah, der ihr dort errichtet war, auf dem das ewige Feuer unaufhörlich loderte.

Die Gräfin hatte wohl keinen Schatten von Koketterie in sich. Alle die feinen Galanterien und Huldigungen der Vornehmen und Vornehmsten, mit denen sie bei jedem öffentlichen Erscheinen überhäuft wurde, waren für sie ein wahrer Ekel, weshalb sie auch womöglich alle öffentlichen Gesellschaften mied, aber der so reine, geistige Cultus des polnisch-jüdischen Jünglings, der ihr in aller Demuth und wahrer, stiller Andacht gestreute Weihrauch, fand doch Wohlgefallen in ihren Augen. Das jedesmalige Eintreten des Jünglings verursachte ihr ein kleines Herzklopfen, wie das manchmal erfolgte, ungewöhnliche Ausbleiben desselben, eine gewisse Bangigkeit.

Es kann dieses um so weniger befremden, wenn man erwägt, daß der Graf, wie bereits erwähnt, wohl ein treuer, guter, zuvorkommender Ehemann, aber kein Liebhaber war; die Liebe aber das Lebenselement des weiblichen Wesens ist. Das engelreine Gemüth der Gräfin war wohl im Stande, diese, von allem Materiellen, gleichsam destillirte, wahrhaft himmlische Liebe, eben so rein aufzufassen und zu würdigen.

Das häusliche und eheliche Verhältniß unseres Jacob's wurde durch diesen Umgang auch nicht nur nicht getrübt, sondern vielmehr ging er mit seiner jungen Frau weit herzlicher um, als vorher, theils weil er dazu durch Lectüre und Gemüthserhebung disponibler wurde, theils wollte er bei sich selbst den Verdacht nicht aufkommen lassen, daß seinen Gefühlen für die Gräfin der Mackel anhafte, seine Treue gegen seine rechtmäßige Ehegattin nur im Geringsten, selbst im Geiste, verringert zu haben. Von einer Gottheit, dachte er, darf nur Gutes emaniren.

So lebte unser Jacob ungefähr 18 Monate, in denen er die überraschensten Progresse machte, und den beseeligenden Gefühlen ganz hingegeben, im eigenen Familienkreise geliebt, in der Gemeinde sehr geachtet, wie im Paradiese, ungetrübt und ungestört.

Aber ein solches Glück gönnen die Götter den Sterblichen nicht. Ein Ereigniß, das Vielen gewiß nur sehr geringfügig scheinen dürfte, brachte eine förmliche Revolution in die sonst so stabile Blauweißische Familie, eine Umgestaltung in das Leben Jacob's, das anfangs dadurch von den größten Stürmen bedroht wurde.

Am . . . . . war der Geburtstag der Gräfin. Der Graf bereitete gebräuchlicher Maaßen im Stillen manche werthvolle Geschenke und schöne Dekorationen zur Ueberraschung vor, bedeutete auch Goldstein, er möge ja nicht verfehlen früh Morgens sich zur Gratulation einzustellen. „Die gleichen Wünsche," setzte er scherzend hinzu, „eines Juden und eines Christen wird der Himmel gewiß gewähren, denn einer muß doch wohl sein auserwählter Sohn sein, dem er nichts verweigern könne." „Ich fürchte," entgegnete Jacob in demselben Tone, „wir beide sind schon weder das Eine noch das Andere, nach streng orthodoxem Sinne, vielleicht aber wird der Himmel eben darum unseren Bitten willfahren schon der Seltenheit halber. Unter Millionen der konfessionellen Gebete, verirren sich dorthin kaum einige der reinen menschlichen."

Wie sehr erfreute diese Einladung den jungen über die Ohren Verliebten, wie entzückte ihn der Gedanke, es werde ihm doch einmal im Jahre vergönnt sein, seinen Gefühlen, wenn auch nicht in ihrem ganzen Umfange, auf schickliche Weise, und ohne sich zu verrathen, einen Ausdruck zu geben! Wie einst ein spanischer Maranna, der zu Hause den jüdischen Gottesdienst nur in tiefster Verborgenheit und vor Gefahr des Entdeckens zitternd, verrichten konnte, sich nach einer Reise in's Ausland sehnte, wo es ihm erlaubt sein wird, öffentlich sein religiöses Bedürfniß zu befriedigen, so sehnte sich unser Jacob nach dem Tage, an dem er seiner Göttin, die Huldigung darbringen sollte.

Grade zur selben Zeit, bekam er glücklicherweise von einem durchreisenden russischen Juden das so eben erschienene, in Oesterreich noch seltene, in Rußland streng verbotene Buch, „Romanzero von Heine," und beschloß, damit der Gräfin, die, Dank seinem Unterrichte im Deutschen, schon im Stande war, dasselbe zu verstehen und seine Kunstschönheit zu würdigen, zum Geburtstag ein Geschenk zu machen. Er ließ es in Geheim aufs Eleganteste einbinden und schrieb auf ein leeres Blatt ein Gedicht, das seine unbegränzte Dankbarkeit gegen das gräfliche Paar und, welche Bedeutung dieser Tag für ihn hätte, schilderte und mit einem herzlichen Wunsch endigte.

Aber so leicht sollte ihm diese Freude doch nicht werden. Das tückische Schicksal spielte ihm einen Streich, der beinahe seine ganze Hoffnung auf diesen Tag zu Nichte gemacht hätte. Als der Geburtstag der Gräfin heran-nahete, entdeckte er, was ihm früher entgangen war, daß derselbe auf den 9. des Monats Ab nach jüdischem Kalender fiel, ein Fast- und Trauertag ob der Zerstörung Jerusalems. Diese Entdeckung traf ihn wie ein Donnerschlag. Wie sollte er an diesem Tage zur Gräfin gehen, an dem gefastet, getrauert, auf der Erde gesessen zu Hause, keine Schuhe getragen, kein Freund gegrüßt, selbst kein Talmud studirt wird, und nur den Kaufleuten, bei dringenden Geschäften, Nachmittags auszugehen gestattet ist? Wie konnte er, der gar keine Geschäfte machte, fast nie Vormittag ausging, grade an diesem Tage, früh Morgens sich vom Hause entfernen.

Es schien ihm dieses eine reine Unmöglichkeit und man kann sich leicht seine Verzweiflung denken. Aber wo giebt es denn für einen Verliebten eine absolute Unmöglichkeit? Er entwarf tausend und aber tausend Pläne, verwarf sie eben so rasch, bis es ihm endlich gelang, ein

einkommen ist nicht geschmälert worden; es liegt auch nicht in der Absicht, die Versetzung rückgängig zu machen. Auf die Gründe dazu gehe ich nicht weiter ein, es geschah im allgemeinen Interesse. Kein Verwaltungsbeamter hat ein Recht auf irgend eine Stelle; soll die Behörde aber jedesmal die Gründe der Versetzung öffentlich discutiren, so leidet darunter nothwendigerweise die Disciplin, die in der Postverwaltung nothwendiger als irgend wo anders ist. — v. Hennig hält es für ausgemacht, daß eine Strafversetzung vorliegt, dafür spreche schon die Verbannung nach Ostpreußen; er protestire aber dagegen, daß grade diese Provinz zu einer Strafkolonie für mißliebige Beamte gestempelt wird. — Dr. Bamberger erkennt den Eifer der Postverwaltung an, der leider oft schädlich wird und bis zu Verfassungsverletzungen führt; das Kopfschütteln des Hauses werde dem Präsidenten des Bundeskanzleramts gezeigt haben, wie faul die Sache ist, die er hier nur gezwungen vertheidige. Natürlich müsse Disciplin herrschen, aber die Beamten dürften doch nicht wie Hunde behandelt werden, denen man mit der Knute droht, wenn sie nicht gehorchen. Der Reichstag könne nicht dulden, daß irgend einem Deutschen die Gelegenheit verkümmert wird, sein Recht bis in die höchste Instanz zu verfolgen. —

Ludwig. Die heutige Antwort vom Tische des Bundesraths werde doch wohl Jedem klar gemacht haben, daß der Reichstag nichts weiter als ein Werkzeug des Bundesraths, aber keine Volksvertretung sei. (Oho! rechts.) — v. Hoverbeck. Die Provinz Preußen befinde sich als Strafkolonie ganz wohl, dadurch bekäme sie viele tüchtige Beamte; allein darauf käme es hier nicht an, die Würde des Reichstags sei verletzt, und dagegen helfe nicht das Reden, sondern Anträge, die seinerzeit eingebracht werden würden. — Lasker. Auf der rechten Seite scheint man heute mehr mit unartikulirten Lauten als mit Gründen zu kämpfen. Der Präsident des Bundeskanzleramts räth uns sonst immer, praktische Politik zu treiben, und doch antwortet er heute auf einen praktischen Fall mit einer theoretischen Vorlesung, eben weil die sachliche Behandlung für ihn ungünstig ist. Die Frage liegt daher sehr einfach: ist das Petitionsrecht beschränkt, die Amtsgewalt mißbraucht worden? und auf diese Frage kann man nicht mit dem Hinweis auf die Disciplin antworten. Eine solche Antwort untergräbt das Vertrauen des Reichstags und des Landes, und das ist noch schlimmer als die Lockerung der Disciplin. Es ist nicht richtig, daß der vorgesetzte Beamte freie Verfügung über das Schicksal seiner Untergebenen hat, thut Jeder seine Pflicht, so ist Einer so viel werth wie der Andere. Die Volksvertretung kann die gemaßregelten Beamten nicht im Stich lassen; sie muß es rügen, wenn das Gesetz unter disciplinarischen Vorwänden mißachtet wird. — v. Kardorff. Formell ist der Präsident des Bundeskanzleramts im Recht, denn ein Eingriff in die Executive ist uns nicht gestattet. Liegt hier eine Strafversetzung vor, so würde ich das lebhaft bedauern. — v. Blanckenburg. Ihre Deductionen gehen alle von der Voraussetzung aus, es habe eine Strafversetzung stattgefunden, der Präsident des Bundeskanzleramts bestreitet dies aber, und ich habe keinen Grund daran zu zweifeln. Bestehen Sie darauf, die Gründe für die Versetzung zu hören, so lockern Sie die Disciplin und verkennen damit ihre Pflicht als Abgeordnete. — Hölder (Württemberg). Der Fall weht mich recht heimathlich an; aber wie ich daheim stets dem Mißbrauch der Amtsbefugnisse entgegentrat, werde ich es auch hier thun. — Minister Delbrück. Ich bin nicht gewohnt, Rollen zu spielen, die ich nicht spielen will. Gewiß ist der letzte Beamte so viel werth wie der erste, ich würde dasselbe sagen, wenn es sich um einen Gesandten handelte. Ich betone nochmals, daß den Postbeamten das Petitionsrecht in keiner Weise verkümmert ist und daß es sich nicht um eine Strafversetzung handelt, denn sonst könnte man jede im Interesse des Dienstes erfolgte Versetzung eine Strafversetzung nennen, sobald sie dem Beamten unangenehm ist. — Dr. Bamberger. Diese Discussionen, von denen man eine Lockerung der Disciplin fürchtet, könne man am besten durch Vermeidung des Mißbrauchs der Amtsgewalt verhindern. — Graf Kleist, der Petitionen um Erhöhung der Beamtengehälter sehr ungern sieht, kann sich wohl denken, daß die Verwaltung die grassirende ewige Petitionirerei der Postbeamten gründlich heilen wolle. —

Völk. Der Minister könne die Sache sehr schnell dadurch erledigen, daß er auf die Frage: ist versetzt worden, weil die Beamten eine Petition unterzeichneten? mit einem einfachen Nein! beantwortet. Sei die Versetzung wegen des mißliebigen Inhalts der Petition erfolgt, so werde sich das Haus beruhigen, wenn man ihm den mißliebigen Inhalt zeigt. Bei den bayerischen Postbeamten sei die Disciplin durch das Petitioniren nicht gelockert. — Graf Rittberg hält die Debatte für erschöpft, nachdem constatirt worden, daß das Petitionsrecht nicht geschmälert werden dürfe. — Grumbrecht verweist den Vorredner auf das Rescript des Oberpostdirectors Schulze an den nach Schwelm versetzten Secretär. Er verlangt ein volles Ja oder Nein auf die Frage, ob die Versetzung mit der Petition zusammenhängt. — v. Kardorff hält den Minister verpflichtet, auf diese Frage zu antworten. — v. Oheimb macht einen Unterschied zwischen der Petition selbst und der Bemühung um das Zustandekommen derselben. — Damit ist die Discussion geschlossen.

Es folgt der Bericht der Budgetkommission über einzelne Titel des Nachtrags zum Bundeshaushaltsetat pro 1871. Referent v. Benda befürwortet die Bewilligung der Summe von 177,000 Thlr. zum Ankauf eines Grundstücks als Dienstgebäude für das Marineministerium; Ulrich desgleichen, obwohl die Regierung einen formellen Fehler begangen hat, auf den jedoch kein allzugroßes Gewicht zu legen sei. Dr. Hänel. Die Sache ist nur auf dem Wege der Indemität zu erledigen, denn es handelt sich hier nicht um eine Etatsposition, sondern um eine außeretatsmäßige, bereits geleistete Ausgabe. — Bundeskommissar Geh. Rath Michaelis gegen die Indemnität; künftig werde die Regierung die Bewilligung vorher nachsuchen. — Das Haus genehmigt die Position.

Bezüglich der anderweiten Vertheilung der Matrikularbeiträge für 1871 beantragt die Commission, dieselben in Höhe von 1,700,727 Thlr. zu genehmigen, daran aber die Erwartung zu knüpfen, daß das Reichskanzleramt bedacht sein werde, bis zur Feststellung des Etats pro 1872 die Regulirung des Bundes-Gesandtschaftswesens an den süddeutschen Höfen unter Absetzung der bezüglichen Ausgabepositionen von dem Etat, sowie baldmöglichst die Beseitigung der Nachläße an den Ausgaben für die Bundesgesandtschaften, welche den im Bundesauslande eigene Gesandtschaften haltenden Bundesstaaten bisher gewährt worden sind, soweit letztere nicht in den bestehenden Verträgen ausdrücklich ausbedungen worden sind, herbeizuführen. — Nach einigen zustimmenden Aeußerungen des Abg. Hölder u. des Bundeskommissars Geh. Legationsrath v. Below werden diese Anträge genehmigt.

Es folgen Wahlprüfungen. Bei der Wahl des Rittergutsbesitzers Gerlich im Wahlkreise Schwetz ist in einem Wahlbezirke der Wahlvorstand nicht vollzählig gewesen; die siebente Abtheilung beantragt deshalb die Beanstandung der Wahl, das Haus erklärt sie jedoch für giltig. Gleiches geschieht mit der Wahl des Erbgrafen zu Solms-Laubach im dritten Wahlkreis des Großherzogthums Hessen, doch sollen wegen der dabei vorgekommenen beamtlichen Wahlbeeinflussungen gerichtliche Erhebungen angeordnet werden.

Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr.

Die 38. Plenarsitzung am 19. Mai

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Prüfung der Wahl Sonnemanns in Frankfurt a/M. — Bei der Abstimmung wird die Wahl Sonnemanns mit großer Majorität für giltig erklärt.

Es folgt die erste und zweite Berathung des Additionalartikels zu den Postverträgen mit Nordamerika vom 21. October 1867 und 7/23 April 1870. Der Additionalartikel setzt fest, daß, wenn eine regelmäßige Dampferlinie zwischen einem Hafen Deutschlands und einem Hafen der Vereinigten Staaten zum Transport der deutsch-amerikanischen Posten gegen eine solche Vergütung benutzt werden kann, daß die gesammten Beförderungskosten zwischen den Grenzen der beiden Gebiete für jeden einfachen Brief ½ Sgr. nicht übersteigen, der einfache Briefportosatz bei der zwischen den beiden Verwaltungen mittels der betreffenden Linie direct ausgewechselten Briefe frankirt 2½ Sgr. oder 6 Cents, unfrankirt 5 Sgr. oder 12 Cents betragen soll. Der Artikel wird fast einstimmig genehmigt.

Es folgt der Bericht der Budgetcommission über den Nachtrag zum Postetat. Nach dem Antrage der Commission werden sämmtliche Ausgabepositionen ohne Weiteres genehmigt, dagegen folgende zwei Resolutionen zur Debatte gestellt: 1.) Den Reichskanzler aufzufordern, die erforderlichen Schritte zu thun, um ohne Verletzung bereits erworbener Rechte vor dem Eintritt des neuen Pensionsreglements die Reduction und endliche Aufhebung der Offiziers-Postmeisterstellen eintreten zu lassen, 2.) den Reichskanzler aufzufordern, bei Aufstellung des Etats für 1872 in Erwägung zu nehmen, ob nicht die Gehälter der Postsecretäre in Städten von 30- bis 40,000 Einwohnern den Gehältern der Secretäre in größeren Städten gleichzustellen sind.

Bei der Abstimmung wird die Resolution mit großer Majorität angenommen, ebenso die zweite Resolution, nachdem Reichensperger (Crefeld) den Wunsch ausgesprochen, auch die Postsecretäre in denjenigen rheinischen Städten, welche durch ihre Industrie den Städten von 40,000 Einwohnern gleichstehen, in gleicher Weise zu berücksichtigen.

Es folgt die dritte Lesung des Gesetzes über die Inhaberpapiere mit Prämien.

Reichskanzler Fürst Bismarck. Ich habe dem hohen Hause mitzutheilen, daß nach einer heute eingetroffenen Mittheilung der französischen Regierung die Nationalversammlung in Versailles den Frieden ratificirt und auch zu dem Gebietsaustausch ihre Genehmigung ertheilt hat (Bravo!) und zwar mit einer Majorität von 443 gegen 98 Stimmen. Diese Opposition von 98 Stimmen richtete sich aber auch nur gegen den Gebietsaustausch, nicht gegen den ratificirten Frieden, so daß also letzterer nach allen Seiten hin zu befriedigen scheint. Auf Allerhöchsten Befehl werde ich mich noch heute nach Frankfurt begeben, um den Austausch der Friedensdokumente zu vollziehen und die etwa noch nothwendigen Besprechungen mit den französischen Gesandten zu halten. (Lebhaftes allseitiges Bravo!)

Schluß 3¾ Uhr. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. T.-O. Zweite Lesung des Gesetzes über die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit dem deutschen Reiche.

Deutschland.

Berlin, 19. Mai. Obertribunal. In Polen und Ungarn herrscht noch heut der Glaube an Vampire, welcher darin besteht, daß die Leichname der wegen Verdachts eines Vergehens Gestorbenen nicht verwesen, sondern an sich selbst nagen und des Nachts aus ihren Gräbern aufstehen sollen, um Personen, mit denen sie ehedem in Verbindung gestanden haben, das Blut auszusaugen und sie so umzubringen. Ein solcher „Vampyr" sollte der am 9. Februar pr. verstorbene Gutsbesitzer v. P. zu Roslasin sein, da kurze Zeit nach seinem Tode einer seiner Söhne starb und eine größere Anzahl seiner Angehörigen erkrankte. Um dieselben zu retten, beschloß der zweite Sohn des Verstorbenen in Verbindung mit einer anderen Vertrauensperson, welche er durch reichliche Bierspenden hierzu gewonnen hatte, das Grab des Vaters aufzugraben den Sarg zu öffnen und der Leiche den Kopf abzuschlagen. Während dieser Procedur sollte der Gehilfe der That in einem weißen Taschentuche das Blut der Leiche auffangen, und dies den erkrankten Angehörigen zum Trinken gegeben werden. Hierdurch glaubte er, werde der Zauber gelöst werden. Zum ersten Male bei der Vornahme der Handlung durch den Ortsgeistlichen gestört, gelang es den beiden Personen, die That in der Abendstunde zu vollbringen, und nachdem der Kopf des Todten abgeschlagen und zu Füßen des Rumpfes gelegt worden war, wurde das Grab wieder zugeschüttet. Indessen war die Scene nicht ohne Beobachter geblieben, ein im gegenüberliegenden Gasthofe wohnender Fremde wurde ihr Verräther. Die beiden Vampyrvernichter wurden demzufolge in Anklagezustand versetzt und wegen Gräberzerstörung seitens des Kreisgerichts zu Lauenburg zu je 3 und 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Auf die hiergegen eingelegte Appellation erkannte das Appellationsgericht zu Köslin am 19. Januar c. auf Freisprechung, da die Angeklagten ohne dolus gehandelt hätten und im Bewußtsein eine sittliche Pflicht zu erfüllen. Denn der Gesetzgeber könne die Unverletzlichkeit lebloser Dinge nicht höher stellen als die Rettung von Menschenleben. Die Oberstaatsanwaltschaft begnügte sich bei dieser Entscheidung nicht, sondern meldete gegen sie die Nichtigkeitsbeschwerde an, worauf das Obertribunal am 16. d. mit Rücksicht darauf, daß eine objectiv strafbare That vorliege, das Apellationserkenntniß vernichtete und die Sache zur nochmaligen Aburtheilung in die zweite Instanz zurückwies.

Ausland.

Oesterreich, das seit zwanzig Jahren mehr als ein Dutzend Ministerwechsel erlebte und sich in allen möglichen politischen Problemen versuchte, scheint aus dem Provisorium nicht herauskommen zu sollen. Das Reich befindet sich jetzt abermals in einer Verfassungskrisis, die es allerdings ebenso wie alle früheren überwinden wird, die aber geeignet ist, dem Glauben an den Zerfall Oesterreichs, der sogar in Oesterreich selber ganz öffentlich discutirt wird, wesentlichen Vorschub zu leisten, denn dasjenige Mittel, welches der gegenwärtige Ministerpräsident Graf Hohenwart gewählt hat, um ein österreichisches Staatsbewußtsein zu erschaffen, ist das denkbar schlechteste, das zu dem grade entgegengesetzen Ziele führen muß. Die Verfolgung und Unterdrückung des deutschen Elements in Deutsch-Oesterreich, das beispielsweise in Böhmen dem Fanatismus der Czechen völlig preisgegeben werden soll, muß naturnothwendig dazu führen, daß die Deutsch-Oesterreicher, welche die deutsche Ostmark gegründet und bis auf den heutigen Tag allen Stürmen zum Trotz erhalten haben, sich für die Geschicke ihres Mutterlandes, des großen, frischen und mächtig aufblühenden deutschen Reiches, mehr interessiren werden als für die fernere Entwickelung des in stetem Sinken begriffenen morschen, alternden Kaiserstaates. Den gebildetsten, gesittetsten,

---

Mittel ausfindig zu machen, sein so heiß ersehntes Vorhaben ausführen zu können. Er erinnerte sich nämlich, daß mancher Frömmler an diesem Tage, nach dem Frühgottesdienste, die Begräbnißplätze zu besuchen pflegte, wahrscheinlich, um sich dort noch eine Portion Trauer mehr zu holen. Er nahm dieses als Vorwand, stellte sich, als wandelte ihn auch ein derartiger Pietismus an, und ging auf diese Weise früh Morgens, ohne beargwohnt zu werden, von Hause weg. Fliegenden Schrittes eilte er freilich nicht an den Ort der Erinnerung an das Lebensende, sondern nach dem der Erinnerung an den ihm so theuren Lebensanfang.

Er kam in das gräfliche Haus grade zur rechten Zeit, als die Gräfin ihre Toilette beendet hatte und der Graf, zärtlicher als gewöhnlich, ihr Gratulation und Geschenke darbrachte. Jacob näherte sich dann klopfenden Herzens, etwas verlegen, gratulirte ihr in kurzen Worten, deren innige Herzlichkeit die Gräfin nichtsdestoweniger herausfühlte und überreichte ihr den Romanzero. Der Graf nahm ihr das Buch aus den Händen, las das vor dem Titelblatt geschriebene Gedicht laut vor und machte Goldstein Lobeserhebungen, ob seiner Fortschritte in der Dichtkunst. Ein leichtes Erröthen und wohlwollendes Lächeln der Gräfin war für Jacob mehr als hinreichende Belohnung. Er wollte sich darauf entfernen, um zu Hause keinen Verdacht zu erregen, mußte aber vorher zu Ehren des Tages mit dem gräflichen Paar eine Tasse Chokolade einnehmen.

Als er aus dem gräflichen Hause heraustrat, begegnete ihm unglücklicherweise der jüdische Hausfactor des Grafen — fast jede polnische Adelsfamilie hat einen Juden zum Factor — Camens Simon. Dieser erstaunte nicht wenig den Ilau so früh und noch dazu am 9. Ab hier zu treffen, und um so mehr, als er ihn noch nie da gesehen. Es hatte nämlich der Graf, aus Vorsicht und Schonung des Goldstein'schen Geheimnisses, den Befehl ertheilt, des Nachmittags nie einen Juden ins Palais hineinzulassen, um, wie er vorgab, zu der Zeit, wo es Besuche giebt, nicht behelligt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

reichsten, tapfersten und tüchtigsten Volksstamm, der sich die größten Verdienste um das österreichische Herrscherhaus und das Reich erworben, auch nur zurücksetzen zu wollen, zeugt von einer solchen Befangenheit, daß der Wiener Hof, wenn er ein solches Unternehmen wirklich zuläßt, die Dynastie und das Land den größten Gefahren aussetzen muß. Würde selbst Graf Hohenwart jetzt noch zurücktreten, so wäre doch immer bei den Deutsch-Oesterreichern ein Mißtrauen erweckt, das unter allen Umständen die Deutsch-Oesterreicher dazu bewegen müßte, wirksame Garantien gegen die Wiederholung solcher Versuche zu erlangen, wodurch der Gegensatz zwischen den einzelnen Nationalitäten nur verschärft werden kann. Bleibt aber Graf Hohenwart im Amte — und alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Kaiser Joseph, dessen Vertrauen der Ministerpräsident im reichlichsten Maße besitzt, das Verlangen des Reichsraths nach Entlassung des Premiers nicht berücksichtigt — so ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die deutsch-nationale Partei in Oesterreich sich nach allen Seiten hin wesentlich verstärken und der Anschluß Deutsch-Oesterreichs an Deutschland in der österreichischen Presse auf die Tagesordnung gesetzt werden wird. Unter allen Umständen wird Deutschland aus der gegenwärtigen Krisis in Oesterreich nur Vortheil ziehen.

Frankreich. Alle Parteien sind des Herrn Thiers müde und möchten ihn gern los sein, aber wen an seine Stelle setzen. Wäre Napoleon III. noch zwanzig Jahre jünger, als er ist, zeigte er sich minder gebrochen und incompetent an Geist und Kräften, wie dies geschehen, wäre er noch, wie ehedem, nur von Glücksrittern umgeben, die Alles zu gewinnen und nichts zu verlieren haben, dann könnte man vielleicht von einem Restaurationsversuch im Ernst reden. Aber der Exkaiser ist eines festen Entschlusses, einer Ergreifung des Moments schon seit geraumer Zeit nicht mehr fähig. Seine Jahre und Leiden hemmen den Schwung seiner nach wie vor brütenden Seele, und seit Morny und Mocquard ihm in die Gruft vorangegangen, gibt es in seiner Umgebung keine waghalsigen Spieler mehr, die ihn mit fortzureißen wissen u. die Alles an Alles setzen. Bei der Schwäche der einzelnen Parteien hat vielleicht ein kühner General oder Marschall noch am ehesten Aussicht dazu, sich mit dem Schwert in der Hand den Weg zur Gewalt zu bahnen. Aber von diesem Kühnen hat sich noch keine Spur gezeigt. Mac Mahon hat in den Kämpfen vor Paris eben keine allzugroße Begabung an den Tag gelegt, und über prunkende Berichte brachte auch er es nicht hinaus. Conrobert ist zu alt und hat zu wenig des wirklich militärischen oder auch nur des moralischen Prestige's, um eine eingreifende Rolle spielen zu können. Bazaine gilt als Verräther u. verbirgt sich in Spanien, er der einzige begabte, gewissen- und rücksichtslose Parteiführer Frankreichs. Die Commune hatte ihre Cluseret, Bergeret, Rossel, Dombrowski, Eudes u. s. w., auf Seiten der Versailler hat sich Keiner hervorgethan, u. das herannahende Prätorianerthum entbehrt zur Stunde noch des geeigneten Führers. Dieser Mangel sichert den Herren Thiers, Dufaure, Pouyer-Quertier u. ihrer Regierung noch einige Lebensdauer, und so wird schließlich Alles auf die Stimmung der aus Deutschland nach Frankreich zurückkehrenden Gefangenen ankommen. Diese Stimmung ist für Jedermann noch der große Unbekannte. Denn wenn die Gefangenen in Köln und Koblenz für die 1 Fr. 50 Cents., die ihnen Herr Jules Favre pro Tag hat zusichern oder auszahlen lassen, auch „Vive la République!“ gerufen, so hat bisher bei der Mehrzahl derselben doch das neutrale „Vive la France!“ vorgeherrscht, und dieses Loosungswort ist zu farblos, um irgend einen Anhalt für ihre Meinung darzubieten. Für die Zukunft Frankreichs läßt sich daher nur rein Negatives vorhersagen, frühere oder spätere Umwandlung, auf gewaltsamem oder legalem Wege, in ein persönliches dictatorisches, oder wenn es besser klingt, conservatives Element.

Provinzielles.

Graudenz. (Gr. Ges.) Am 11., 12. und 13. d. Mts. tagte hierselbst das Collegium der Landarmen-Direction für Westpreußen, welches auch über die Frage zu befinden hatte, wem an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeisters Haase die Leitung der umfangreichen Geschäfte, namentlich auch die Aufsicht über die Irrenanstalt zu Schwetz und die Taubstummenanstalt zu Marienburg zu übertragen sei. Es machte sich dabei der Grundsatz geltend, daß die Wahl nur auf ein Mitglied der Direction und des Provinzial-Landtages fallen könne. Hr. Bürgermeister Ewe in Pr. Stargardt hat, wie wir hören, die Stelle des ständigen Commissars vorläufig übernommen.

Marienwerder. (Gr. Ges.) In den Angriffen gegen die preußische Schulverwaltung scheinen unsere Römlinge mit der Polenpartei ein inniges Bündniß geschlossen zu haben. So beschwert sich neuerdings der Domherr Dr. Hildebrandt zu Pelplin in dem Paderborner „Bonifacius-Blatt“ darüber, daß die staatlichen Schulbehörden in Westpreußen die evangelischen Elementarschulen gegenüber den katholischen wesentlich bevorzugen, und daß im Bisthum Culm wegen Mangels der erforderlichen Zahl katholischer Elementarschulen mehrere Tausende katholischer Schulkinder evangelische Schulen zu besuchen genöthigt sind. Der Herr Domherr führt statistisch an, daß z. B. im Regierungsbezirk Marienwerder 359,213 Evangelische und 359,945 Katholiken wohnen, also die Zahl der Katholiken die der Evangelischen um 732 übersteigt, während dagegen etwa 661 evangelische öffentliche Elementarschulen und nur 464 katholische vorhanden seien. „Wiewohl,“ so führt Herr Dr. Hildebrandt weiter aus, „für das evangelische Schulwesen im Allgemeinen verhältnißmäßig gut gesorgt ist, so werden dennoch namentlich in den überwiegend von Katholiken bewohnten Kreisen unter Beihilfe des Gustav-Adolph-Vereins noch alljährlich mehrere evangelische Schulen errichtet, damit kein evangelisches Kind in die Lage komme, eine katholische Schule zu besuchen.“ Unsererseits glauben wir nun zwar nicht, daß der Herr Domkapitular es den Evangelischen verargen wird, wenn sie, sei es aus Gemeindefonds, sei es mit Hülfe des Gustav-Adolf-Vereins, werkthätig für die Interessen der Volksbildung eintreten. Die eine Frage wolle er uns aber gestatten, ob es nicht zweckmäßiger wäre wenn die Tausende, welche alljährlich aus dem Bisthum Culm unter der Form von „Peterspfennigen“ für den angeblich „bedrängten“ Papst ins Ausland wandern, für die Erziehung der armen polnisch-katholischen Jugend verwendet würden? — Uebrigens scheint Herr Dr. Hildebrandt zu übersehen, wie seitens der Staatsregierung dafür gesorgt ist, daß den die evangelischen Schulen besuchenden Kinder der confessionelle Religionsunterricht regelmäßig von den benachbarten katholischen Lehrern ertheilt wird. Das Honorar dafür müssen aber die resp. Schulgemeinden aufbringen, wozu die Nichtkatholiken einen wesentlichen Antheil beizutragen haben. Die Angabe des Herrn Domherrn, daß in Westpreußen weit mehr evangelische als katholische Elementarschulen vorhanden sind beweist also nur, daß die Evangelischen sich weit schneller und bereitwilliger zur Gründung neuer Schulen verstehen, als die Katholiken. Wir können dem Herrn Beschwerdeführer rein katholische Ortschaften nennen, die sich hartnäckig schon Jahre lang sträuben, die nothwendige Einrichtung neuer Schulklassen auszuführen, wiewohl sie finanziell dazu sehr wohl fähig sind. Der geistliche Stoßseufzer ist mithin im vorliegenden Falle gänzlich unbegründet.

Danzig. Bernsteinfischerei. Herr Kaufmann Daniel Alter, welcher unseren Ostseestrand zur Bernsteinausnutzung gepachtet, hat sich unlängst zwei vollständige Taucher-Apparate beschafft und läßt nicht nur von den damit gepanzerten Arbeitern in der Gegend von Oxhöft nach Bernstein fischen, sondern benutzt auch eine Taucherglocke zu diesem Zweck. Bis jetzt ist die Ausbeute mittelst der Apparate noch nicht lohnend gewesen, indessen ist die Bernsteingewinnung oft von der Gunst der Elemente abhängig und somit kann von einem Fehlschlagen des industriellen Unternehmens nicht die Rede sein. Wie wir erfahren, wird Herr D. Alter die Taucher nach dem Nehrunger-Strande dirigiren und dort vielleicht ein lohnendes Resultat erzielen.

Königsberg, 17. Mai. Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland wird Freitag d. 19. d. Mts. Abends in Wirballen eintreffen und den 20. d. früh 7 Uhr (Stationszeit) mittelst Extrazuges von Wirballen nach Berlin und dann noch bis Ems reisen.

Unsere Holzhändler, welche von ihren Einkaufsreisen aus Rußland zurückgekehrt sind, klagen, daß sie dort wenig oder gar keine Bestände eingeschlagener trockener Brennhölzer vorgefunden, und das was sie gekauft, haben ungeheuer theuer bezahlen müssen.

Locales.

— **Copernicushaus.** Das Haus, in welchem der größte Sohn unserer Stadt das Licht der Welt erblickt und seine Knabenjahre verlebt hat, ist gegenwärtig nur daran kenntlich, daß der Brunnen vor demselben eine Weltkugel auf seinem Scheitel trägt. Es ist längst ein Bestreben des Copernicus-Vereins gewesen, die geschichtliche Bedeutung dieses Hauses durch eine Gedenktafel zu fixiren, wie das bereits mit dem Sömmerrings-Geburtshause geschehen ist. Mancherlei Umstände haben die Erfüllung dieses Wunsches verzögert; jetzt jedoch ist der Verein durch das bereitwillige Entgegenkommen des Besitzers Herrn Hesselbein in den Stand gesetzt worden, den lange gehegten Plan auszuführen. Am 24. d. Mts., dem Todestage unseres großen Landsmannes, Abends 7 Uhr, soll die Gedenktafel enthüllt werden. Ein Vortrag in der Aula der Mädchenschule soll der Enthüllungsfeier vorangehen, und ein gemeinschaftliches Abendessen wissenschaftlich interessirter Männer ihr folgen. Kann sich auch diese Feier an Bedeutung und äußerer Ausdehnung nicht entfernt mit der des Jahres 1853 messen, so wird sie doch in anspruchsloser Weise das Andenken eines Unvergeßlichen neu beleben; und die großen politischen Erfolge, welche seit einem Jahre auf uns hereinstürmen, weit entfernt das Interesse an dem vor $3\frac{1}{2}$ Jahrhundert erfochtenen Siege der Wissenschaft abzuschwächen, geben demselben nur einen lebhafteren Trieb und einen freudigen Nachhall, indem das mächtig erregte Nationalgefühl uns auch der nationalen Helden der Vergangenheit mit größerem Stolze als je zu freuen lehrt.

— **Auf der Konferenz deutscher Festungsstädte** in Berlin am 15. und 16. d. Mts., zu deren Beschickung der Magistrat auch eine Einladung rechtzeitig erhalten hatte, die aber ohne Weiteres ad acta gelegt sein soll, weil, wie wir hören, die Beschickung der Kommune nur Kosten verursacht, aber nicht die wünschenswerthen Folgen haben würde, waren vertreten: Mainz, Ulm, Glogau, Stralsund, Erfurt, Küstrin, Wittenberg, Straßburg, Magdeburg, Torgau, Neubrunn, Wesel, Stettin, Spandau, Köln, Germersheim, Deutz, Grabow und Kolberg. Die lothringischen Festungsstädte Metz und Diedenhofen waren gleichfalls eingeladen, hatten jedoch ihr Erscheinen mit dem Bemerken abgelehnt, daß sie sich nicht zu den „deutschen“ Festungsstädten rechnen. Es fand eine sehr eingehende Besprechung des dem Reichstage in der nächsten Session vorzulegenden Festungsrayongesetzes statt, bezüglich des Rayonreglements begnügte man sich mit der Aufstellung allgemeiner Grundsätze, für das Entschädigungsgesetz verlangte man rückwirkende Kraft. Eine Petition an den Reichskanzler bittet um Aussetzung eines namhaften Theils der französischen Kriegsentschädigung zur Besserung der jetzigen Mißstände bezüglich des Wohlstandes und der Gesundheit in den Festungsstädten. In den ständigen Ausschuß wurden gewählt: Ulm, Straßburg, Stralsund, Köln und Danzig. Fernere Mittheilungen über diese auch für unsere Stadt, die so viel unter dem Rayon-Gesetz und Reglement zu leiden hat, so wichtige Angelegenheit behalten wir uns vor.

Aus Leipzig lesen wir: Dem Verein für Geschichte Leipzigs ist es gelungen, das Geburtshaus Siegfried August Mahlmann's ausfindig zu machen (Reichsstraße No. 2). An demselben wird auf Veranlassung des genannten Vereins von morgen an eine Gedenktafel mit folgender Inschrift prangen:

In diesem Hause ward geboren
Der Dichter
Siegfried August Mahlmann
am 13. Mai 1771.

Bisher wurde angenommen, der Dichter sei am 13. März 1771 geboren.

Ebenso ist man bekanntlich in Nürnberg Willens, das Geburtshaus Dürer's, dieses größten deutschen Malers an seinem 400 jährigem Geburtstage, den 21. d., mit einer Gedenktafel zu schmücken. — Wir in Thorn kommen etwas früher als die Nürnberger dazu, das Copernicushaus mit diesem zeitgemäßen Erinnerungszeichen zu verzieren. Am 14. d. M., dem traditionellen Todestage des größten Thorner wird „der Verein,“ wie die Italienische Zeitung sagt, „den der Name des Stifters unserer heutigen Weltanschauung ehrt und auszeichnet,“ in feierlichster Weise, hoffentlich im Beisein aller Behörden und Körperschaften, die hierorts domiciliren, die schöne Marmortafel am Geburtshause des Gründers der modernen Astronomie anheften lassen. Das geschieht also doch noch 2 Jahre vor dem vierhundertjährigen Jubiläum von Copernicus. Dieses selbst feiern wir bekanntlich über 20 Monate. Es rückt immer näher und Viel ist noch dazu vorzubereiten! — x. y. z.

— **Die Turcos**, welche von hier am Montag d. 15. abgegangen sind, trafen in Bromberg mit Stammesgenossen aus Danzig und Graudenz zusammen. Der ganze 400 Mann starke Zug wurde zunächst nach Mainz geführt.

— **Theater.** Die polnische Schauspieler-Gesellschaft des Herrn Sztengel ist hier eingetroffen und hat gestern, Freitag den 19. d. Mts., im Stadttheater die erste Vorstellung gegeben, welche von hierorts Heimischen sehr schwach, von polnischen Grundbesitzern aus dem Kreise mit ihren Angehörigen in beträchtlicher Zahl besucht war. Es wurden drei interessante Piecen, ein 3aktiges Drama ernsten Inhalts, ein Gesangs-Duett aus Moniuszki's Oper „Jawnata“ und eine 1aktige Posse der „versiegelte Berek“ aufgeführt, und zwar seitens der Mitwirkenden in höchst anerkennenswerther Weise. Am Sonntag den 21. cr. findet, wie wir hören, die letzte Vorstellung statt, der wir ein recht volles Haus wünschen.

— **Sanitäts-Polizeiliches.** Im städtischen Krankenhause befinden sich heute am 20. Mai, 85 Kranke, davon leiden 16 an innern 8 an aeußeren Krankheiten, 25 an Typhus, 9 an Syphilis, 1 an Krätze und 26 an den Pocken, gestorben sind in der Woche 1 an Pocken und 2 an Typhus.

Der Bau der Baracke in dem Garten am Alten-Schloß ist stark in Angriff genommen und wird bald zur Aufnahme der Kranken dienen.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 19. Mai cr.

Fonds.	Schluß fest.
Russ. Banknoten	$80\frac{3}{8}$
Warschau 8 Tage	$80\frac{1}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{1}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$82\frac{1}{8}$
Posener do. neue 4%	$86\frac{3}{4}$
Amerikaner	$97\frac{1}{2}$
Oesterr. Banknoten 4%	$82\frac{1}{4}$
Italiener	$55\frac{1}{2}$
Weizen:	
Mai	$82\frac{1}{4}$
Roggen:	fester.
loco	$51\frac{3}{4}$
Mai-Juni	$51\frac{5}{8}$
Juni-Juli	$53\frac{1}{8}$
Juli-August	$53\frac{1}{8}$
September-October	54
Rüböl: loco	$26\frac{1}{4}$
pro Herbst	$26\frac{1}{8}$
Spiritus	fest.
loco pro 10,000 Litre	17. 7.
pro Juni-Juli	17. 14

Getreide-Markt.

Thorn, den 20. Mai. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: kühl u. windig. Mittags 12 Uhr 4 Grad Wärme

Keine Zufuhr; Preise nominell.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 70—74 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 76—78 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 78—80 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 45—$46\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—50 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17\frac{1}{4}$—$17\frac{1}{2}$ Thlr.

Russische Banknoten $89\frac{3}{8}$, der Rubel 26 Sgr. 9 Pfg.

Stettin, den 19. Mai, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 65 — 81, per Mai-Juni 80, per Juni-Juli 80, pr. Juli-August 80.

Roggen, loco 50 — 53, per Mai-Juni $52\frac{1}{4}$, per Juni-Juli $52\frac{1}{4}$, per Juli-August $53\frac{1}{8}$.

Rüböl, loco 100 Kilogramm 27, p. Mai-Juni 100 Kilogr. $26\frac{1}{4}$ Br., per Septb.-Oktbr. 100 Kilogr. $25\frac{5}{12}$.

Spiritus, loco $16\frac{17}{24}$, per Mai-Juni $16\frac{3}{4}$ nom. per Juni-Juli $16\frac{5}{6}$, per August-September $17\frac{5}{12}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 20. Mai. Temperatur: Wärme 5 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand: 6 Fuß 2 Zoll.

Inserate.

Heute früh um 12½ Uhr Mrg. verschied meine liebe Frau **Anna**, geb. **Dulinski**, im 60. Lebensjahre an einem Brustleiden.

Thorn, den 20. Mai 1871.

August Struck.

Die Beerdigung findet am Montag, den 23. d., um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Heiligegstr. 200 aus statt.

Der Kirchenrath hat in seiner Sitzung am 18. Mai beschlossen, das Kirchendienerhaus, welches durch die Weichsel-Ueberschwemmung von seinem Fundament gehoben ist und in dem Dammbruch zwischen der Kirche und dem Besitzer Witt liegt, im Wege der Lizitation aus dem Wasser schaffen und wieder aufrichten zu lassen. Es ist hierzu ein Termin

auf den 30. Mai

um 10 Uhr Vormittags

im Pfarrhause anberaumt, wozu Unternehmungslustige hierdurch eingeladen werden. Die Bedingungen können im Pfarrhause eingesehen werden. Der Zuschlag erfolgt, nachdem die Genehmigung des Magistrats zu Thorn, als Patron der Kirche, eingegangen ist.

Gurske, den 19. Mai 1871.

Der Kirchenrath.
Dr. Lambeck.

Auction.

Das zur **Oscar Wolff**'schen Konkurs-Masse gehörende Galanterie- und Kurzwaarenlager soll am Montag, den 22. d., von 9 Uhr ab, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

H. Findeisen,
Verwalter des Konkurses.

Aus der **Kullack**'schen Akademie zurückgekehrt wünscht Musikunterricht zu ertheilen

Minna Böhm,
Gerechtestraße 105, 1 Tr.

Ausverkauf von Garderoben und Schnittwaaren.

Um schnell zu räumen habe ich die Preise noch mehr heruntergesetzt; aber nur zu festen Preisen. **M. Friedländer.**

Zum bevorstehenden Feste mache auf mein Lager

Jed-, Crystall- und Glas-Garnituren

ganz besonders aufmerksam, und empfehle sämmtliche Galanterie und Kurzwaaren zu auffallend billigen Preisen.

Moritz Levit.

Seiden-, Filz- und Stoffhüte

in den neuesten Façons, empfiehlt zu den billigsten Preisen die Hutfabrik von

E. Nürnberger,
vis-à-vis Herrn A. Mazurkiewicz.

Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade (pr. Tiegel 10 Sgr.) zur Wiedererweckung u. Belebung des Haarwuchses, und **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel** (pr. Flasche 10 Sgr.) zur Conservirung und Verschönerung der Haare, können noch immer als die vorzüglichsten und wirksamsten unter allen bis jetzt erschienenen derartigen Mitteln mit Recht empfohlen werden, und ist der **solide Fortbestand** seit länger als einem Jahrzehnt der zuverlässigste Beweis für deren Güte und Zweckdienlichkeit.

Das **alleinige** Depot für Thorn befindet sich unverändert bei **Ernst Lambeck.**

Ein am 14. d. Mts. ausgestellter Wechsel über 50 Thlr., lautend auf Johann Schmelzer aus Weißhof, ist am Dienstag, d. 16. d., verl. word. Vor Ankauf desselb. wird gewarnt, indem ich ihn für ungült. erkläre. **Johann Schmelzer.**

Am 12. Juni cr.

Mittags 12 Uhr

werden in Bruchnowko bei Culmsee 5 fünfzehn bis achtzehn Monate alte

Shorthorn-Bullen,

Vollblut, meistbietend verkauft werden. Die tragenden Mütter aus England bezogen.

E. v. Czarlinski.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Nachdem am 19. April cr. die vorgeschriebene Revision des Abschlusses und der Geld- und Dokumenten-Bestände der Anstalt stattgefunden, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß beim Jahresschlusse 1870 das mit pupillarischer Sicherheit verwaltete Vermögen der Anstalt

11,840,541 Thlr. 27 Sgr. 11 Pf.

mithin 292,882 „ 24 „ — „ mehr, als beim Jahresschlusse 1869 betragen hat.

Die näheren Details ergiebt der so eben erschienene 32. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1870, welcher bei den Haupt- und Spezial-Agenturen und bei der Haupt-Kasse Mohrenstraße Nr. 59 zu haben ist.

Die vom 2. Januar 1872 ab zahlbaren Renten einer vollständigen Einlage von 100 Thlr. für das Jahr 1871 betragen:

Bei der Jahres-Gesellschaft.	in der Klasse																	
	I.			II.			III.			IV.			V.			VI.		
	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr	Pf.
1839	4	24	—	5	20	6	6	27	6	10	6	—	39	2	—	150	—	—
1840	4	18	6	5	12	6	6	14	6	8	15	—	24	15	6	150	—	—
1841	4	17	—	5	9	—	6	8	6	8	16	—	22	18	—	150	—	—
1842	4	15	6	5	11	6	6	5	—	8	18	—	19	29	—	150	—	—
1843	4	17	6	5	5	6	6	—	—	9	9	—	15	26	6	144	26	6
1844	4	19	—	5	7	6	6	1	—	8	14	6	32	28	6	—	—	—
1845	4	10	6	4	29	—	5	11	6	8	8	—	14	24	6	—	—	—
1846	4	7	6	4	26	—	5	24	6	6	16	—	14	11	6	—	—	—
1847	4	8	—	5	2	—	5	18	—	6	27	6	9	26	—	—	—	—
1848	4	7	6	4	26	—	5	19	6	6	10	—	24	12	—	—	—	—
1849	4	5	6	4	28	—	5	4	—	7	18	—	10	—	6	—	—	—
1850	4	5	6	4	25	—	5	7	6	7	1	—	12	12	6	—	—	—
1851	4	7	6	4	23	—	5	12	6	6	17	—	8	14	—	—	—	—
1852	4	3	6	4	20	6	5	8	6	8	25	6	11	5	—	—	—	—
1853	4	6	—	4	20	6	5	2	—	6	15	—	9	3	—	—	—	—
1854	4	3	—	4	19	6	5	8	—	5	18	—	7	9	—	—	—	—
1855	4	4	—	4	25	—	5	—	6	5	23	—	6	29	—	—	—	—
1856	4	2	—	4	14	—	5	—	6	7	—	6	6	22	6	—	—	—
1857	4	2	—	4	28	—	5	13	6	5	25	6	7	17	6	—	—	—
1858	4	2	—	4	17	—	5	7	—	5	13	—	7	23	—	—	—	—
1859	4	2	6	4	21	—	5	2	6	6	10	—	7	25	6	—	—	—
1860	3	28	6	4	13	6	5	17	6	5	11	—	6	26	—	—	—	—
1861	4	2	—	4	14	6	4	28	6	5	2	6	6	5	6	—	—	—
1862	4	—	6	4	12	—	4	29	—	5	10	6	6	18	—	—	—	—
1863	4	3	6	4	14	—	4	23	—	5	1	—	6	28	6	—	—	—
1864	4	1	6	4	10	6	5	2	—	5	5	—	6	10	6	—	—	—
1865	4	1	6	4	6	6	4	19	6	5	8	—	6	5	—	—	—	—
1866	4	1	—	4	9	—	4	21	—	5	1	6	5	16	—	—	—	—
1867	4	—	—	4	10	—	4	29	6	5	1	—	5	17	6	—	—	—
1868	3	29	—	4	11	6	4	21	—	5	1	6	5	15	—	—	—	—
1869	3	26	6	4	7	—	4	20	—	5	3	—	5	13	—	—	—	—
1870	3	—	—	3	10	—	3	20	—	4	—	—	4	10	—	—	—	—

Berlin, den 6. Mai 1871.

Direction der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Die Statuten, sowie die ausführlichen Prospecte können bei mir unentgeltlich in Empfang genommen werden. Jede weitere wünschenswerthe Auskunft zu ertheilen, sowie Meldungen zum Beitritt und Einzahlungen in Empfang zu nehmen, bin ich jederzeit bereit.

Thorn, den 19. Mai 1871.

Ernst Lambeck,
Haupt-Agent.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn:

Die neue Maß- und Gewichtsordnung in kurzer Uebersicht

mit Rücksicht auf die Verwandlung des alten Maßes und Gewichtes in das neue.

Nebst Tabellen zur Umrechnung der Preise.

Für Schule und Haus, Handel u. Gewerbe herausgegeben von **Jul. Rücker.**

Zweite vermehrte Auflage.

Preis nur 1 Sgr.

— Ziegel —

frei Weichselufer hier, verkauft

N. Neumann, Seglerstraße.

Feuerfeste und diebessichere eiserne

Geldschränke

neuester Konstruction mit **doppelt hohlen** Wänden, 1- auch 2thürig, in allen Größen hält auf Lager

S. E. Hirsch,
Thorn, Brückenstraße 6.

Aus Breslau empfing ich ein Sortiment bestgearbeiteter

Herren-Garderobe

zu billigen Preisen. **Jacob Danziger.**

In der Elisabethstraße, oder am neustädtischen Markt, wird ein Laden, oder eine parterre Stube, zum Brodverkauf passend, zu miethen gesucht.

J. Kohnert.

Turntuch

in allen Farben à Elle 5, 6 u. 7 Sgr. bei **Jacob Danziger.**

Eine große Auswahl feiner

Herren-Garderobe,

namentlich Herren-Paletots in allen Sorten empfiehlt **Benno Friedländer.**

Eine große Auswahl

Damen-Jaquets

in Wolle und Seide empfiehlt billigst

Benno Friedländer.

Eine Auswahl

Pianinos

steht zum Verkauf im Pianomagazin von

J. Kluge,
Katharinenthor.

Schreibmaterialien

jeder Art, als Concept-, Canzlei- u. Postpapier, letzteres in guter Qualität, das Buch für 2 Sgr., Couverts 100 Stück für 2 Sgr. 6 Pf. empfiehlt

Moritz Levit
Butterstraße Nr. 95.

Conto-Bücher

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von

J. C. Koenig & Ebhardt in Hannover

sind stets in großer Auswahl vorräthig bei

Julius Ehrlich,
Brückenstraße Nr. 37.

1000 Thlr. sind von sogleich auf sichere Hypothek zu vergeben. Näheres bei

C. A. Guksch.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** zu haben:

4 Wand-Tabellen

zur Umwandlung der alten Maaße u. Gewichte in die durch die neue Maaß- u. Gewichts-Ordnung für den norddeutschen Bund festgestellten

neuen Maasse und Gewichte.

Bearbeitet von

L. Fritze, Seminarlehrer.

Preis aller 4 Tabellen 6 Sgr.

Entlaufen!

ein schwarzer langhaariger Affenpinscher; Wiederbringer 1 Thaler Belohnung.

H. Weguer,
Ostaszewo.

Gesucht

ein solider tüchtiger Buchhalter zum sofortigen Antritt. Salair 200 Thlr. bei freier Station. Meldungen nimmt die Redaction unter **Lit. S. No. 596** entgegen.

Versetzungshalber billig zu verkaufen:

Ein neuer gut erhaltener **Polisander-Concertflügel,** englischer Mechanic, vortrefflicher Stimmhaltung. Täglich Nachmittags von ½4 bis 4 Uhr zu besichtigen **Graudenz,** Amtsstraße Nr. 12.

Das mir am 19. Mai, Nachmittags 4 Uhr auf der Bazarkämpe anvertraute Paquet ist gegen Erstattung der Insertionskosten von dem Eigenthümer abzuholen Artillerie-Kaserne, Stube 9.

Logis für 2 junge Leute billig zu vermiethen und sofort zu beziehen Bäckerstr. 214, 1 Treppe hoch.

Elisabethstraße 264 sind mehrere Wohnungen auch zum kaufmännischen Geschäft sich eignend vom 1. Juli d. J. ab zu vermiethen. Besichtigt können dieselben werden von 12—2 und von 4 Uhr Nachmittags ab.

---

1 schön. Zimmer n. Kabinet 1 Tr. hoch möbl. Gr. Gerberstr. 287 ist sofort zu beziehen. **E. Liedtke,** Klempnermstr.

Möblirte Wohnungen

sofort zu vermiethen. Tuchmacherstr. 70.

---

1 mbl. Wohn. zu verm. b. Reinicke jun.

1 gr. gut m. Zim. z. vrm. Kl. Gerberstr. 22.

1 gr. mbl. Zim. z. vrm. Kl. Gerberstr. 20, 2 Tr.

1 mbl. Zim. z. vrm. Neust. Markt 214.

2 Zim. geth. m. a. o. Möb. z. vrm. Weißestr. 77.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.